

DIE FRAGE DER SÜDSLAWISTIK/JUGOSLAWISTIK/SERBOKROATISTIK NACH 1991

von Elena Messner (Wien)

Erstveröffentlichung

1 Cf. Lauer, Reinhard: Die slavischen Literaturen – heute. In: Ders. (Hg.): Die slavischen Literaturen – heute. Wiesbaden: Harrassowitz 2000, pp. 9-12, hier p. 9.

2 Bremer, Alida: Literaturen und nationale Ideologien. In: Melčić, Dunja (Hg.): Der Jugoslawien-Krieg. Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen. Ost-Westeuropäischer Kultur- und Studienzentrum/Palais Jalta. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften 2007, p. 269.

3 Ibid.

Das Jahr 1989 gilt als wichtigster Wendepunkt einer Neuorientierung im Fach Slawistik, bzw. der Slawischen Philologie(n). Die Verhältnisse in den slawischen Kulturräumen hatten sich in wenigen Jahren rasch verändert. De-Idelologisierung, De-Sozialisierung, De-Totalisierung sind Umwälzungen, die im Vergleich zu anwachsender Liberalisierung, privaten Wirtschaftsformen, Demokratisierung und dem Wiedererwachen des Nationalismus bei allen ost- und südosteuropäischen Völkern feststellbar sind.¹ Diese Prozesse haben nicht nur politische sondern auch kulturelle, so auch literatursoziologische Auswirkungen, denn damit einhergehend veränderten sich auch die Gestaltung der Verlags- und Distributionssysteme, die Möglichkeiten literarischer Produktion und das Leseverhalten. Für die Existenz einer *Südslawistik*, *Jugoslawistik* oder *Serbokroastistik* ist in diesem Zusammenhang das Jahr 1991, spätestens 1992 ein gravierender Einschnitt, da er diese stark in Frage stellt. Die Aktualität und Wichtigkeit dieser Fragestellung zeigt sich in der wissenschaftlichen bzw. wissenschaftsgeschichtlichen Diskussion rund um die Südslawistik/Jugoslawistik/Serbokroastistik, die sich immer von ideologischen und politischen Tendenzen abzugrenzen hat, sie aber auch nicht ignorieren kann und also in Interaktion mit ihnen steht. Dass der Begriff Jugoslawistik aber nicht erst nach dem Krieg problematisch wurde, sondern schon früher differenziert und als Hilfsbezeichnung für komplexere Phänomene verwendet wurde, weist darauf hin, dass diese hitzigen, mehr oder weniger wissenschaftskritischen Diskussionen seit dem Jugoslawienkrieg keine Neuerfindungen der letzten 15 Jahre darstellen. Ein kleiner Rückblick auf die Problematik soll dies verdeutlichen.

Für eine literaturwissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem post-jugoslawischen Raum ist eine grundlegende Frage jene nach einem als Einheit wahrgenommenen Kultur-, Sprach- und Literaturraum. Hier geistern seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts durch die slawistischen Literaturwissenschaft verschiedene Begriffe und damit verbundene Ansprüche an die Disziplinen, die sich bestimmten Kultur- und Sprachräumen widmen und daraus sowohl ihre Berechtigung als auch ihre Aufgabe und ihren Gegenstand beziehen: Als *Jugoslawistik* wird jene Literaturwissenschaft verstanden, die sich komparatistisch allein mit den Sprachen und Literaturen auf dem Gebiet der ehemaligen SFRJ beschäftigt. Unter die *Südslawistik* fallen zu diesen Fragestellungen zusätzlich jene, die innerhalb der literarischen und sprachlichen Wechselbeziehungen mit Bulgarien betreffen. Die *Serbokroastistik* dagegen, die bis zum Zerfall Jugoslawiens als Wissenschaftsdisziplin im deutschsprachigen Raum existierte, galt als entweder selbstständige oder als Subdisziplin der Südslawistik und beschäftigte sich speziell mit den von der Literatursprache Serbokroatisch ausgehenden Literaturen und Sprachen.

Die Bedeutung einer gemeinsamen Sprache ist für einen gemeinsamen literarischen Raum wesentlich. Auf dem ehemaligen Gebiet Jugoslawiens berechtigt nach Alida Bremer die historische Emanzipation der nationalen Sprachen dazu, von getrennten Nationalliteraturen zu sprechen.² Komparatistisch betrachtet ergibt sich für dieses Gebiet aber auch folgendes Bild:

Für die älteren Literaturen schuf die sprachliche Verwandtschaft die Grundlage für ihre wechselseitige Beeinflussung. Die historischen Ereignisse im Verlauf der Jahrhunderte taten ein weiteres, um die kulturellen, ethnischen, religiösen, politischen und dialektalen Grenzen durchlässig zu machen. Für die neuesten Literaturen ist auch die Tatsache ausschlaggebend, dass es fast das ganze 20. Jahrhundert hindurch eine staatliche Einheit gab, in der sie verbunden waren, und sie daher ideologisch, soziologisch, wirtschaftlich und kulturell die prägende Auswirkung dieser Einheit erfuhren.³

In diesem Sinne kann je nach Perspektivierung von einer Südslawistik/Jugoslawistik die Rede sein, wenn Gemeinsamkeiten, Wechselwirkungen oder parallele kulturelle und literarische Entwicklungen auf diesem Gebiet untersucht werden sollen. Andererseits haben die einzelnen Nationalliteraturen (slowenische, kroatische, bosnische, serbische, makedonische ...) ihre jeweils eigene Ausprägung und Entwicklung hinter sich.

Jugoslawische Literatursysteme

4 Hartl, Hans (Redaktion): Die zeitgenössischen Literaturen Südosteuropas. 18. Internationale Hochschulwoche der Südosteuropa-Gesellschaft 3.-7. Oktober 1977 in Tutzing. München: Selbstverl. der Südosteuropa-Ges. München 1978, darin die Beiträge zu »Jugoslawien« und zwar v.a. pp. 19-57.

5 Ibid., p. 19.

6 Ibid., p. 57.

7 Deutsch: Frangeš, Ivo: Geschichte der kroatischen Literatur: Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Übers. v. Claudia Schnell nach einer Rohübers. v. Jutta Božić. Köln, Wien: Böhlau 1995 (Bausteine zur slavischen Philologie u. Kulturgeschichte: Reihe A, Slavistische Forschungen NF 15).

8 Lauer, Reinhard (Hg.): Serbokroatische Autoren in deutscher Übersetzung: bibliographische Materialien (1776-1993). Wiesbaden: Harrassowitz 1995 (Opera Slavica NF 27).

9 Die Vorträge wurden 1985 publiziert in: Lauer, Reinhard (Hg.): Sprachen und Literaturen Jugoslawiens. Beiträge vom ersten Deutsch-jugoslawischen Seminar in Göttingen, 9.-14. November 1981. Wiesbaden: Harrassowitz 1985.

10 Ders.: Vorwort des Herausgebers, In: Lauer 1985, pp. VII f, hier p. VII.

11 Olesch, Reinhold: Bartol Kašić. Verfasser der ersten kroatischen Grammatik. In: Lauer 1985, pp. 3-12.

12 Rehder, Peter: Zur prosodischen Erforschung der serbokroatischen Standardsprache. In: Lauer 1985, pp. 37-47.

13 Anić, Vladimir: Kroatisch oder Serbisch für Ausländer. Zum grammatischen Aspekt des Fremdsprachenunterrichts. In: Lauer 1985, pp. 64-70.

14 Kovač, Zvonko: Zur komparativen Erforschung der jugoslawischen Literaturen. In: Lauer 1985, pp. 85-92, hier p. 85.

15 Pilipovic, Vedran: Kulturelle Interaktivität im südslawischen Sprachraum (Postjugoslawische Literatursysteme). Wien: Dipl.[masch.] 2007, p. 36 u. p. 39.

1977 schienen eine »jugoslawische Gegenwartsliteratur« und die »Literaturen Jugoslawiens« weder im »jugoslawischen« noch im deutschsprachigen Raum problematische Begriffe zu sein, wies die Publikation der *Südosteuropa-Gesellschaft* mit ihren Beiträgen von Jože Pogačnik und Slobodan Markovič zu diesen Themen belegt.⁴ Hier werden von Jože Pogačnik die Literaturen Jugoslawiens im Plural verwendet und als »[n]ational differenziert und doch eine verwandte Gesamtheit«⁵ bezeichnet. Auch Markovič betont die verschiedenen literarischen Traditionen, aber auch gemeinsame Momente und ähnliche Existenzbedingungen der Nationalliteraturen, die man unter »jugoslawisch« zusammenfassen kann.⁶ Im selben Band finden sich zu »Jugoslawien« aber auch zwei Beiträge, die nur auf eine der Nationalliteraturen fokussieren: *Die kroatische Dichtung* von Ivo Frangeš (auch der Herausgeber und Autor der bisher aktuellsten kroatischen Literaturgeschichte, die auf Kroatisch 1987 unter dem Titel *Povijest hrvatske književnosti* erschienen ist⁷) und *Deutsche Übersetzungen kroatischer und serbischer Gegenwartsliteratur* von Alfred Walter, ein Vorbericht des 1993 abgeschlossenen Projektes zu *Serbokroatischen Autoren in deutscher Übersetzung* unter Leitung Reinhard Lauers.⁸

Auch 1981 beim *Ersten Deutsch-jugoslawischen Seminar* in Göttingen (bzw. in der Publikation der Vorträge 1985⁹ war der Begriff einer Jugoslawistik nicht problematisch, jedoch wurde er differenziert gebraucht. So schreibt Reinhard Lauer im Vorwort zur Publikation der Konferenz in Göttingen 1981:

Da das Seminar die erste offizielle deutsch-jugoslawische Slavistenkonferenz war, sollten über Vortrag und Diskussion sprach- und literaturwissenschaftlicher Referate hinaus auch Fragen der Jugoslawistik an den Universitäten der Bundesrepublik Deutschland gemeinsam erörtert werden ...¹⁰

In den linguistischen Aufsätzen finden sich ebenfalls unterschiedliche Akzentuierungen der untersuchten Sprache: Reinhold Olesch widmet sich dem Verfasser der ersten *kroatischen Grammatik*,¹¹ Peter Rehder erforscht die *serbokroatische Standardsprache*,¹² und Vladimir Anić etwa spricht von *serbischer/kroatischer oder serbokroatischer Sprache*.¹³ Obwohl also generell von einer gemeinsamen Standardsprache ausgegangen wird, kommen die Untersuchungen nicht ohne die Betonung der Differenzen innerhalb derselben aus.

Der Literaturwissenschaftler Zvonko Kovač aus Zagreb beschreibt im genannten Sammelband komparatistische Forschungen der »jugoslawischen Literaturen«, und verwendet den Terminus »Serbokroatistik« dabei ebenfalls sehr differenziert:

Die Serbokroatistik hat also an und für sich eine komplexe Natur. Eines ist auch schon auf den ersten Blick offenkundig: die Serbokroatistik ist ein Teil der Slavistik, den man innerhalb des südslawischen Kulturkreises und des weiteren innerhalb des südosteuropäischen (der sog. Balkanistik), ferner auf jeden Fall als den wichtigsten Teil des jugoslawischen literarischen und kulturellen Kontextes untersuchen muß. [...] Die Serbokroatistik ist darüber hinaus Kompositum in einem Sinne, den sie nicht mehr mit ihrem Namen erreicht: sie umfasst vier aktuelle literarische und kulturelle Traditionen der Völker Jugoslawiens, die zusammen mit der slovenischen und makedonischen literarischen Tradition neben dem Aspekt der literarischen Tradition der nationalen Minderheiten in Jugoslawien das bilden, was wir gewöhnlich als »Literaturen Jugoslawiens« oder einfacher als »Jugoslawische Literatur« bezeichnen.¹⁴

Von einem gesamtjugoslawischen Literatursystem kann einmal abgesehen von innerliterarischen Fragestellungen jedenfalls seit 1945 gesprochen werden. Das Serbokroatische (in allen Varianten) funktionierte als Kulturmedium in ganz Jugoslawien, da es in jenen Landesteilen, in denen nicht eine seiner Varianten ohnehin gesprochen wurde, unterrichtet wurde. Auch für Slowenen, Mazedonier, Kosovaren und Vojvodiner hatte also ein in Jugoslawien auf Serbokroatisch publiziertes Buch Rezeptions- und Wirkungspotenzial und die Publikationsmöglichkeiten für AutorInnen wurden durch die Alternative, in einer der anderen Republiken verlegt zu werden, verbessert.¹⁵

Bereits lange vor den 90er Jahren war die Sprache Serbokroatisch und die Bezeichnung »jugoslawische Literatur« jedoch ideologischen Vorwürfen und wissenschaftsgeschicht-

16 Ibid., p. 51.

17 Ibid., p. 55.

licher Kritik ausgesetzt. Wesentlich ist in diesem Zusammenhang die 1967 veröffentlichte Deklaration zu Namen und Position der kroatischen literarischen Sprache, die sich als eine Gegenreaktion auf eine (als vermeintlich empfundene) identitätsbildende serbokroatische Literatursprache verstand und eine selbstständige kroatische Sprache forderte. Diese Deklaration sowie die dazugehörige Bewegung des kroatischen Frühlings bilden, so Pilipovic, »auch die Grundlage für das Infragestellen aller anderen interaktiven Prozesse innerhalb des jugoslawischen Polysystems«,¹⁶ also neben der Ablehnung einer gemeinsamen Sprache eben auch die einer gemeinsamen Literatur und eines gemeinsamen Literaturmarktes. Dies geht einher mit einer allgemein zunehmenden Hermetisierung der einzelnen Kulturen im damaligen Jugoslawien, eine Entwicklung, die nach dem Tod Titos beschleunigt in zunehmender Desintegration der Einzelkulturen und -staaten mündete. Einen Höhepunkt dieses kulturellen und politischen Desintegrationsprozesses stellt das 1986 verfasste *Memorandum der Serbischen Akademie der Wissenschaft und Künste* dar, ein polarisierendes Dokument, in dem eine angebliche Benachteiligung der Serben im Kosovo, anderen Republiken und Provinzen, auch unter Tito und Eduard Kardelj behauptet wird. Die einzelnen Republiken emanzipierten sich zunehmend, eine partikularistische Kulturpolitik wurde betrieben, ab Mitte der 80er führte die zunehmende Emanzipierung der einzelnen Republiken endgültig zu einer »ethnisch motivierten distinktiven Abgrenzung« zueinander.¹⁷ Diese Prozesse mündeten in den Unabhängigkeitserklärungen von Slowenien und Kroatien und darauf folgend im Kriegsausbruch.

Solange es also ein »Jugoslawien« gab, konnte die Literatur aus diesem Lande auch mit dem (Über-)Begriff »Jugoslawisch« gefasst werden und eine diesbezügliche Wissenschaftsdisziplin sich als Jugoslawistik bezeichnen.

Nach 1991: Nachfolgestaaten und Nachfolgesprachen

Seit 1991 aber scheint die Jugoslawistik problematisch geworden zu sein. Schließlich sind ihr und einer Serbokroatik die geografische Grundlage (ein einheitlicher Staat Jugoslawien) und die Sprachbezeichnung, die für sie namensgebend und legitimierend waren (das Serbokroatische, Kroatoserbische), entzogen worden.

Die Diskussionen um einen neu entstandenen oder zu etablierenden Kanon bzw. umgeschriebene nationale Literaturgeschichten kreisen eng um das Problem der Sprachenzuordnung. Um die Benennung jener Sprache(n), die in den heutigen Staaten Kroatien, Bosnien und Serbien gesprochen werden, sind ideologische und linguistische Debatten ebenfalls nicht erst seit 1991 gebräuchlich. Das Problem eines eindeutigen Begriffs, der der Sprachproblematik und den historischen Entwicklungen dieser Sprache(n) gerecht wird, zeigt sich schon bei oberflächlichem Hinsehen: Die verwendeten Begriffe für diese Sprache(n) sind, in alphabetischer Reihenfolge: *bosanski* – Bosnisch oder *bošnjački* – Bosniakisch, *hrvatski* – Kroatisch, *srpski* – Serbisch, *srpskohrvatski/hrvatskosrpski* – Serbokroatisch/Kroatoserbisch.

In der (deutschsprachigen) Linguistik wird das Serbokroatische weiterhin als sprachwissenschaftlich brauchbarer Terminus betrachtet, der eine wissenschaftsgeschichtlich nie ideologiefreie Entwicklung hinter sich hat, heutzutage aber immer noch ausdrücken soll, dass Serben und Kroaten eine gemeinsame Sprache hätten.¹⁸ Aus linguistischer Sicht, die nicht ideologisch oder nationalistisch orientiert ist, kann aber bis heute aufrechterhalten werden, dass das Serbokroatische¹⁹ eine polyzentrische Sprache sei, die zwei Kulturdiakete aufweise (Kroatisch, Serbisch), während ein dritter (Bosnisch) zur Zeit im Entstehen begriffen sei. Diese haben jeweils eine andere historische Entwicklung in ihrer Sprachgeschichte, die durch eine starke Orientierung an unterschiedlichen Zentren (symbolisiert in Belgrad, Zagreb und Sarajewo) geleitet wurde. Das Serbokroatische hat auch zwei normierte Schriftsprachen, die kyrillische und die lateinische Schrift. Interessant ist zu dieser Problematik das Vorwort Reinhard Lauers, in dem er begründet, weshalb für das Projekt *Serbokroatische Autoren in deutscher Übersetzung* der Terminus Serbokroatisch als Hilfsmittel und die Annahme eines »serbokroatischen« Sprach- und Literaturraumes von unbedingter Notwendigkeit für eine solche Übersetzungsbibliografie ist.²⁰

Allerdings ist zu berücksichtigen, dass die drei Staaten Kroatien, Bosnien und Serbien eine gemeinsame Sprache (das Serbokroatische) ablehnen, und daher in ihren Verfassungen jeweils eigene Staatssprachen festgelegt haben. Der Begriff »Serbokroatisch« ist nur noch

18 Der Begriff »Serbokroatisch« ist ein Produkt der habsburgischen Bürokratie, was ihm von unterschiedlichen Seiten von Kritikern auch angekreidet wurde und wird. Volkstümlich war er nie, er gehört vielmehr der Buchsprache und wissenschaftlichen Terminologie an. Cf. Pohl, Heinz-Dieter: Serbokroatisch – Rückblick und Ausblick. In: Ohnheiser, Ingeborg (Hg.): Wechselbeziehungen zwischen slawischen Sprachen, Literaturen und Kulturen in Vergangenheit und Gegenwart. Innsbruck: Inst. für Sprachwissenschaft 1996 (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Slavica Aenipontana: 4), pp. 205-221, hier p. 209.

19 Den historischen Abriss der Entwicklung einer serbischen, kroatischen Nationalsprache bzw. des Serbokroatischen nachzuzeichnen, ist im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich. Verwiesen sei also stattdessen auf folgende zusammenfassende Abhandlungen: Pohl 1996 und Okuka, Miloš: Eine Sprache - viele Erben. Sprachpolitik als Nationalisierungsinstrument in Ex-Jugoslawien. Klagenfurt, Wien: Wieser 1998.

20 Lauer 1995, pp. IX-XVI.

21 Cf. Pohl 1996, p. 218.

als sprachwissenschaftlicher Terminus wirksam.²¹ Hier hat er aber insofern seine Berechtigung, als er die sprachgeschichtliche und nicht zu leugnende Gemeinsamkeit der Dialekte bzw. Sprachen Kroatisch, Bosnisch, Serbisch dokumentiert. Übersetzungen aus dem Serbokroatischen gibt es nicht mehr (im Vergleich zu Übersetzungen bis 1991), nun wird aus dem Serbischen, aus dem Kroatischen, aus dem Bosnischen übersetzt. Die postjugoslawischen AutorInnen in Kroatien, Bosnien und Serbien schreiben nun also offiziell in unterschiedlich bezeichneten Nationalsprachen.

In Österreich wurde im universitären Bereich heute folgende Bezeichnung eingeführt: Bosnisch/Kroatisch/Serbisch (abgekürzt: B/K/S). Im Alltag herrscht nach wie vor entweder die Bezeichnung Serbokroatisch vor (was auch dadurch gestützt wird, dass Übersetzungen aus diesem Sprachraum bis 1991 mit diesem Begriff operierten) oder man zieht nur eine der oben geführten Bezeichnungen heran. So erklärt sich auch die Bezeichnung der südslawistischen Studien z.B. in Graz, Wien, Innsbruck, die nicht Serbistik, Kroatistik oder Serbokroatik heißen, sondern BKS. Auf Universitäten in Deutschland herrscht im Vergleich eine Uneinheitlichkeit, die von Studiengängen wie Jugoslawistik, über Serbokroatik, Teilgebiete wie nur Serbistik, Kroatistik zu breiter gefassten Bezeichnungen wie Balkanistik, Südosteuropäistik, südslawische Philologie reicht.

Nationalliteraturen und Einzelphilologien

Der Jugoslawienkrieg könnte demnach den letzten markanten und trennenden Schlusspunkt dieser angenommenen »Einheit« des Kulturraumes darstellen. Die überwiegend nationalistische Politik dieser »Nachfolgestaaten« verfolgt einen separatistischen Weg, der wie dargestellt auch die Literatur- und Sprachwissenschaft durchzieht, deren Aufgabe nun vordergründig darin besteht, jeweils nationale Literaturgeschichten und Grammatiken zu begründen und *in extremis* jede Wechselwirkung mit den anderen Staaten zu leugnen. Dazu Richter:

Eine auch nur flüchtige Betrachtung der derzeitigen Situation der nunmehr nationalen Schriftstellervereinigungen bringt hervor, dass alle Schriftstellerverbände ihre zweifellos vorhandene Schlüsselposition zum Einschwören auf eine national(istisch)e Linie nutzen, die neben politischen Seitenhieben auf die einstigen »jugoslawischen« Partnern eben das Nationale in den einzelliterarischen Konzepten verabsolutiert und mögliche Berührungsfelder zu dem slavischen Nachbarn beiseite lässt.²²

Dies gilt besonders stark für die Sprache(n), sprich dem »Ende« der einstigen gemeinsamen Standardsprache vieler der Republiken – dem Serbokroatischen. Es stellt sich auf Grund der veränderten Staatensituation erschwert die Frage, ob die neuen Staaten als geografische Entsprechungen zu einzelstaatlichen Literaturen zu interpretieren bleiben, oder ob eine Jugoslawistik eine Berechtigung und die Kompetenz hat, Gemeinsamkeiten für alle Literaturen des ehemaligen Jugoslawiens festzustellen. »Zugehörigkeitsfragen«²³ machen die Bestimmung der zeitgenössischen, aber auch älteren Literaturen zu einem Kanon der einzelnen Nationalliteraturen²⁴ zu einer politischen Frage. Diese Zuordnungen zu einzelstaatlichen Literaturgeschichten sollen oft die Existenz einer politischen und kulturellen Nation bestätigen oder ihr Territorium umreißen. Andererseits bleibt zu fragen, ob eine Jugoslawistik nicht ebenfalls zu kurz greift und eine Literatur nicht nur über das Territorium der SFRJ oder des Königreichs der Slowenen, Kroaten und Serben zu beurteilen und zu analysieren ist.

So beharrt Reinhard Lauer 1993 in seinem Aufsatz *Das Phantom der Jugoslawistik* auf der Notwendigkeit eines Neudenkens ebendieser Disziplin, indem er die mit diesem Begriff verbundenen blinden Punkte ausarbeitet: Sie gründe »ganz auf der Existenz eines historischen Zufallsgebildes, den 1918 in einer bestimmten Machtkonstellation entstandenen jugoslawischen Staat«²⁵ und beruhe ganz auf der »Ausblendung der bulgarischen Komponenten und Interessenslagen«.²⁶ Für Lauer ist das Phantom der Jugoslawistik mit dem Zerfall Jugoslawiens verschwunden, an seine Stelle solle eine Südslawistik treten, d.h. nun sollen »wieder alle südslawischen Sprachen, Literaturen und Kulturen gleichberechtigt und ohne Ausgrenzungen Gegenstand der wissenschaftlichen Erkundung werden.«²⁷ In diesem Sinne versteht sich auch seine Forderung nach einer Südslawistik als einer wissenschaftlich

22 Richter, Angela: Literaturen im ehemaligen Jugoslawien. In: Lauer 2000, pp. 13-26, hier p. 14.

23 Bremer 2007, p. 272.

24 Alida Bremer zeigt hier, dass es die slowenische, kroatische und serbische »Literaturgeschichtsschreibung« hierbei leichter tut als die makedonische, montenegrinisch oder bosnisch-muslimische. Denn letztgenannte drei Literaturen haben es besonders schwer im Hinblick auf bereits profilierte Literaturgeschichten, v.a. die kroatische, serbische und bulgarische.

25 Lauer, Reinhard: Das Phantom der Jugoslawistik, In: Hinrichs, Uwe/Jachnow, Helmut/Lauer, Reinhard: Sprache in der Slavia und auf dem Balkan: Slavistische und balkanologische Aufsätze. Wiesbaden: Harrassowitz 1993 (Opera Slavica, BF 25), p. 144.

26 Ibid. 146.

27 Ibid. p. 147.

28 Ibid., p. 148f.

29 Petković, N. nach: Richter 2000, p. 10.

30 Adačić, Dejan (Hg.): Južnoslovenska istraživanja na nemačkom jeziku u 20 vjeku: izložba 20. oktobar - 7. novembar 2003 u Univerzitetskoj Biblioteci Svetozar Marković, Beograd: Gete Institut/Goethe-Inst. Beograd et al. 2003.

31 Ibid., p. 7.

möglichst ideologiefreien, zumindest nicht von nationalistischer Voreingenommenheit diktierten Herangehensweise an einen Gegenstand. So auch seine Reaktion auf die Neu-(zu)ordnungen der Literaturen nach dem Zerfall Jugoslawiens:

Unterhalb der südslawischen Gesamtheit wurden »jugoslawische«, nationale oder auch nur regionale Stränge isoliert und als Sinneinheiten konstituiert. Das widerspricht in vielen Fällen eklatant den historischen Tatsachen oder – milder gesprochen – trägt nur einer unter mehreren möglichen Traditionsbestimmungen Rechnung. Es ist, ganz im Gegenteil, gerade typisch für die ethnischen, sprachlichen und kulturellen Areale Südosteuropas, daß in ihnen Interferenzen und Vieldeutigkeiten entstanden... [...] Namentlich unter den südslawischen Schriftstellern finden wir viele, die nicht eindeutig einer der gegebenen Literaturen zuzuordnen sind.²⁸

Interessant ist auch der Standpunkt des Universitätsprofessors der Belgrader Universität, N. Petković, den Angela Richter in einer Fußnote ihres Aufsatzes nach einem Interview 1997 zitiert:

Als Jugoslawien auseinandergefallen war, konnte man nicht mehr in der alten Bedeutung von den jugoslawischen Literaturen sprechen. Es versteht sich, daß südslawische Literaturen existieren wie auch südslawische Sprachen. [...] Davon abgesehen wird es nie möglich sein, eine unstrittige Grenze zwischen der serbischen und der kroatischen Literatur zu ziehen. [...] Die Studien zur serbischen Literatur schließen auch einen Überblick der südslawischen Literaturen ein. [...] Ich weiß nicht, was da strittig wäre. Klar ist mir allerdings, daß gerade die am lautesten tönenden, deren Augen politisch-ideologisch verschleiert waren. Denen war im Prinzip nicht an Literatur gelegen.²⁹

Das *Goethe-Institut* und das *Österreichische Kulturforum Belgrad* veröffentlichten 2003 im Zusammenhang mit einer Ausstellung der Belgrader Universitätsbibliothek eine in kyrillischer und lateinischer Schrift auf Serbisch und Deutsch verfasste Bibliografie: *Deutschsprachige südslawische Forschungen im 20. Jahrhundert*³⁰ (so der deutsche Paralleltitel). Im Geleitwort darin heißt es über südslawische Forschungsarbeiten:

Erst am Ende des Jahrhunderts, als man in den Fachsystematiken damit begann, den veränderten politischen, sprachlichen und kulturellen Realitäten in den neu gegründeten Nachfolgestaaten Rechnung zu tragen, treten Analysen in Erscheinung, die sich auf Gegebenheiten eines der divergierenden und neu konzipierten Teilsysteme konzentrieren. Auch wenn solche Detailanalysen zweifellos erforderlich sind, bleibt zu hoffen, dass in der südslawistischen Forschung der Blick für die in diesem Teil Europas trotz seiner Auseinanderentwicklung auch weiterhin bestehenden trans- und interethnischen Zusammenhänge nicht ganz verloren geht.³¹

Postjugoslawische Literatursysteme

32 Bremer 2007, p. 275.

Natürlich läuft eine nur »auf das ehemalige Jugoslawien fixierte Komparatistik Gefahr, sich auf unproduktive Abgrenzungen einzulassen.³² Betrachtet man nun aber z.B. jenseits historischer Gemeinsamkeiten der südslawischen Literaturen nur die in den letzten Jahren als Reaktion auf den Jugoslawienkrieg entstandene Literatur der Nachfolgestaaten, fällt die Kriegsthematik als letzte große Gemeinsamkeit auf, wenn sie auch als intensives kollektives Trauma gefasst werden muss. Diese verlangt geradezu nach einer komparatistischen Methode, um sie in ihrer Gesamtheit als Reaktion auf diesen Krieg zu begreifen.

Das neue Kriegsthema ist ein ganz spezifisch »jugoslawisches«, weniger durch einen gemeinsamen Sprach- als durch einen gemeinsamen Kulturraum und eine nicht zu leugnende gemeinsame politische Geschichte. Es zeigt sich nicht nur vereinzelt in einem der Nachfolgestaaten, was nach einer zuständigen Kroatistik, Slowenistik, Serbokroatistik, etc. verlangen würde, sondern scheint ein Phänomen zu sein, das in den zeitgenössischen Literaturen aller Nachfolgestaaten auftaucht. Mit der Exilliteratur erhält diese Literatur eine intensivierte interkulturelle und internationale Ausrichtung.

Der vertiefende Blick auf die einzelnen Nationalliteraturen stellt m.E. immer eine Bereicherung, aber nicht die einzig mögliche Perspektive auf diesen Kultur- und doch verwandten Sprachraum dar. Zu einem großen Teil ist ein gemeinsamer Kultur- und Literaturraum in der Gegenwart aber auch von dem Vorhandensein eines gemeinsamen Kultur- und Litera-

33 Pilipovic 2007.

34 Publiziert werden u.a. auch im heimischen Literaturmarkt zwar ungeeignete, aber international anerkannte AutorInnen: etwa Drakulić und Ćosić.

turbetriebes sowie -marktes abhängig. Für die Nachfolgestaaten ist anzumerken, dass hier meist zweigleisig gefahren wird: Während es in allen Nachfolgestaaten national bis nationalistisch orientierte Verlage und damit verbundene Kommunikations- und Distributionsprozesse gibt, betreiben immerhin einige Verlage eine gesamtjugoslawische Organisation des Literaturbetriebs. Pilipovic legt im Vorwort zu einer diesbezüglich interessante Ergebnisse hervorbringenden Diplomarbeit dar:

Auf der einen Seite beziehen die einzelnen kulturellen Kollektive des südslawischen Sprachraums ihre Identität aus Abschottung und Distinktion von den übrigen. Auf der anderen Seite hingegen ist die produktive Kommunikation der Kollektive untereinander ein identitätsgebendes Merkmal.³³

Zu diesen zählt Pilipovic die bekanntesten: *Duriex*, ein Verlag, der, in Zagreb ansässig, noch während des Krieges bosnisch-herzegowinischer AutorInnen verlegte und auch weiterhin »gesamtjugoslawisch« publiziert, (zu dessen prominenten AutorInnen zählen: Miljenko Jergović, Ivan Lovrenović, Semezdin Mehmedinović, Dževad Karahasan, Gründer und Leiter: Nenad Popović). Ähnlich arbeitet der Verlag *Feral Tribune* (Split), den 1994 die gleichnamige kritische und oppositionelle Wochenzeitung unter dem Namen *Edition Biblioteka Feral Tribune* gründete und der bis heute marginalisierte kroatische AutorInnen publiziert.³⁴ Schließlich ist *Omnibus* in Sarajewo zu nennen, der ebenfalls postjugoslawisch interkulturell aktiv agiert und die Vielstimmigkeit (b/k/s) in Bosnien und Herzegowina sogar als sein »Kapital« handhabt. Als positiv bewertet Pilipovic auch, dass Verlage wie der *Profil*-Verlag (Kroatien), z.B. Neuauflagen von Jergović und Mehmedinović problemlos publizieren, ohne national(istische)en Vorgaben zu gehorchen.

Aus der Sicht einer europäischen, wenn nicht globalen Literaturwissenschaft, die in den letzten Jahrzehnten betont auf interkulturelle und komparatistische Tendenzen fokussiert, erscheint eine exklusive Kanonbildung und die Etablierung neuer Nationalliteraturen fragwürdig. Andererseits stehen die Literaturen wie auch die Staaten des ehemaligen Jugoslawiens vor dem Problem, sich gegenüber traditionellen, etablierten, »großen« Nationalliteraturen und den dazugehörigen Disziplinen behaupten und positionieren zu müssen. Die Beziehung von Sprache, Literatur und Kultur am Beispiel der entstandenen Einzelstaaten ist eine Herausforderung für die südslawische Philologie, die damit auch eine Diskussion über ihre eigene Bedeutung, Methodologie und die von ihr behandelten Gegenstände, sprich Literaturen, Sprachen und Kulturen führen muss. Ein passender, ideologiefreier und nicht prädeteminierter Name wird sich auch weiterhin nicht so schnell finden lassen, und so wird sich diese Wissenschaftsdisziplin auch zukünftig je nach Perspektive, Forschungsinteresse und Fokussierung sowie immer mit größtmöglicher Abgrenzung von jedweder Ideologie als Serbokroatistik, Südslawistik, Balkanistik, Südosteuropäistik, oder ähnlich. zu bezeichnen haben.

Mag.a Elena Messner, Studium der Vergleichenden Literaturwissenschaft sowie der Fächerkombination Cultural Studies/Kulturwissenschaften an der Universität Wien. Derzeit Dissertationsprojekt an der Universität Wien/Vergleichenden Literaturwissenschaft, Studium der Slawistik und Redaktion *Kakanien Revisited*.